

AM LIEBSTEN AM NULLPUNKT

Sie ist eine der spannendsten Figuren in Hollywood und eine der schönsten Frauen: die Schauspielerin Lucy Liu. Jetzt beweist sie, dass sie auch malen kann

Als Ling hat sie in der Kultserie „Ally McBeal“ gezeigt, wie sexy es sein kann, eine arrogante Zicke zu sein. In Tarantinos „Kill Bill“ bewies sie, dass auch Frauen mit Erotik-Appeal Schlagkraft besitzen können. Und im Remake von „Drei Engel für Charlie“ durfte sie auch noch ihren Humor ins Spiel bringen: Lucy Liu, 39, der Hollywood-Superstar mit asiatischen Wurzeln. Die Amerikanerin mit chinesischen Vorfahren, die die Hauptrolle in „Cashmere Mafia“ – der in den USA gerade angelaufenen und schon jetzt umjubelten Nachfolgeserie von „Sex and the City“ – spielt, hat aber noch mehr Facetten: 2006 überreichte ihr Michael Gorbatschow den World Social Award für ihr soziales Engagement. Sie reiste nach Pakistan, um Überlebenden des Erdbebens zu helfen, und nach Lesotho, um die unfassbar umfangreiche HIV/AIDS-Ausbreitung bei Kindern zu dokumentieren. Und: Sie malt. Was sie erstmals auf der Art Basel Miami Beach letzten Dezember einer breiten Öffentlichkeit demonstrierte.

Wir trafen Lucy Liu kurz vor der Präsentation in Miamis In-Restaurant „Casa Tua“ und sprachen mit ihr über Kunst, Mode und das Älterwerden.

Ihr Gemälde haben Sie ja im Auftrag der Montblanc-Sammlung gemacht. Wie war das, quasi nach Vorgabe zu arbeiten?

Es war eine echte Herausforderung. Ich wollte nicht, dass das Bild eine platte Hommage an Montblanc wird. Die Idee hinter dem Bild ist ein See, der Schicht für Schicht gefriert.

Können Sie Ihre Technik näher erklären?

Ich habe mit Graphit begonnen. Am Anfang war alles noch viel konkreter, aber nach und nach wurde das Bild immer

abstrakter. Zum Schluss habe ich mit Tinte und Wasserfarben gemalt. Mit Wasserfarben zu arbeiten ist unglaublich schwer, weil es eine richtige Schweinerei ist und man nichts korrigieren kann. Das war ganz schön frustrierend. Als ich anfing, war ich überhaupt nicht zufrieden, obwohl viele Leute, die mich im Atelier besuchten, ganz begeistert waren. Manchmal ruiniert so ein frühes Lob das ganze Bild. *(lacht)*

Wann haben Sie angefangen zu malen?

Ich male, seit ich fünfzehn bin, und war auch auf einer Kunsthochschule. Mit der Schauspielerei habe ich erst nach dem College begonnen, Malen gehört also schon viel länger zu meinem Leben. Es ist eine ganz andere Form, seine Energie zu kanalisieren. Und vielleicht habe ich dadurch auch gelernt, mich kreativ auszudrücken, was mir in der Schauspielkarriere letztlich zugutekam.



Aber Sie sind erst jetzt mit Ihren Werken in die Öffentlichkeit gegangen.

Ja. Meine Malerei war etwas sehr Privates, die nur ein kleiner Kreis zu sehen bekam. 2006 hatte ich dann eine Ausstellung in New York, die komplett über Sotheby's verkauft wurde. Das gesamte Geld habe ich UNICEF gespendet. Es kommt also eine ganz neue Dimension in mein Leben.

Sie haben im Mai eine Ausstellung in München (vom ?? bis ?? in der Galerie ??????).

Wieso gerade dort?

Ich hatte mehrere kleine Ausstellungen in New York, aber ich habe jetzt das Gefühl, das eine Ausstellung in Europa genau das Richtige ist. Wenn man immer am gleichen Ort mit den gleichen Leuten ist, dann setzt man sich nicht aus. Und mich interessieren neue Erfahrungen, wie Menschen auf mich, auf meine Arbeit reagieren, die ich nicht einschätzen kann. Das sind die Erlebnisse, die mich als Mensch weiterbringen. Und in München kenne ich wirklich kaum jemanden außer meiner Galeristin. Das wird hart – jeder wird kommen und sagen: Was will die denn hier?

Es gibt so viele, die Kunst machen und nicht ernst genommen werden.

Ich habe keine Angst, dass ich von den Kritikern zerrissen werde. Meine Arbeiten gibt es einfach und wenn ich sterbe, dann sind da eben 1000 Bilder von mir.

Das klingt sehr selbstbewusst.

Für mich ist es neu, mich der Kunstszene auszusetzen. Das ist eine echte Herausforderung, auch die Herausforderung, sich zu öffnen. Ich arbeite jeden Tag an meinen Bildern und das seit Jahr-

SEHR SUBTIL Lucy Liu bei der Präsentation ihres Bildes ohne Titel – einer Auftragsarbeit der Montblanc-Sammlung – in Miami Beach.

zehnten, ich bin keine Hobbykünstlerin, die irgendwas auf die Leinwand wirft. Und Angst ist für mich kein Thema. Wenn ich vor allem Neuen Angst hätte, dann wäre ich keine Schauspielerin geworden, denn da wird man ständig mit seinen Ängsten konfrontiert.

Wie erklären Sie sich Ihren Erfolg als Schauspielerin?

Das ist einfach eine Popularitätssache. Ich habe vor „Ally McBeal“, vor „Kill Bill“ und „Drei Engel für Charly“ ja schon Filme gemacht, aber die waren

sagen. Ich kann und will aber nicht auf jeden hören, der mit Tipps gibt: Trag mehr Blau! Trag nicht so enge Kleider! Um nur mal ganz banale Empfehlungen zu nennen. Man braucht nur eine Person, der man vertrauen kann.

Apropos Kleider: Sie werden sicher mit den neuesten Kollektionen überschüttet.

(lacht) Schon. Aber das bringt mich ja um ein großes Vergnügen: shoppen. Es ist doch viel schöner, selbst zu entdecken, was zu einem passt, als eine Phalanx von Stylisten um sich zu haben, die

„WENN MAN SICH SELBST IMMER GROSSARTIG UND FANTASTISCH FINDET, KANN MAN NICHT MEHR WACHSEN.“ LUCY LIU

schnell vergessen. Dann hatte ich einfach Glück, dass ich auf einmal in Produktionen war, die riesige Erfolge wurden. Es gibt dafür aber kein Rezept.

Was bedeutet Ihnen Popularität?

Man wird nach solchen Erfolgen Teil einer Kultur, ist Teil eines kollektiven Bewusstseins. Was das bedeutet, kriegt man selbst nur häppchenweise mit. Wenn einen Menschen in Südamerika auf der Straße erkennen, wenn plötzlich Paparazzi am Flughafen auf einen warten... Aber letztlich ist es wie mit anderen Jobs auch. Wenn man Glück hat, hat man eine Arbeit, die einen befriedigt.

Stellen Sie sich manchmal vor, wieder bei null anfangen zu müssen?

Ich liebe es, am Nullpunkt zu sein. Wenn du bei Null bist, kann dir nichts mehr passieren, du hast kein Ego mehr und kannst dir erlauben, völlig offen zu sein. Wenn man sich selbst immer großartig und fantastisch findet, kann man nicht mehr wachsen. Versucht man sich immer wieder neu zu definieren und infrage zu stellen, dann hat man viel Raum um sich, den man entdecken kann.

Glauben Sie, dass man andere braucht, um seinen Stil zu entwickeln?

Natürlich. Und ich habe auch Menschen um mich, die mir ihre ehrliche Meinung

schon eine Vorauswahl getroffen haben. Ich bin viel zu neugierig und renne vom schrägen Flohmarkt bis zu den sündteuren Designerläden.

So sieht dann auch Ihr Kleiderschrank aus.

Ich habe keine Möbel. Meine Wohnung in New York, das ist ein Bett und meine Utensilien zum Malen. Ich habe kein Wohnzimmer, keine separaten Räume – von Bad abgesehen.

Und wenn mal Gäste kommen?

Die schlafen dann auf einer Luftmatratze zwischen den ganzen Arbeiten von mir.

Ist Mode auch Kunst?

Definitiv! Ich war bei einigen Haute-Couture-Schauen und habe Roben gesehen, die natürlich nicht für den Alltag gedacht sind, aber wahnsinnig beeindruckend waren. Wirkliche Kunststücke.

Könnten Sie sich vorstellen, als Designerin zu arbeiten?

Auf jeden Fall. Ich habe ja schon mal eine Tasche für Tod's entworfen. Das war ebenfalls eine Charity-Aktion für UNICEF. Ich arbeite auch gerade mit ein paar anderen Leuten an einer Schmuckkollektion. Für mich ist Mode ein Teil des Ganzen – es könnte also leicht sein, dass ich mich in dem Feld einbringe.

Sie sind 39 – haben Sie Angst vorm Altern?
(lacht) Sehe ich so **ANDREAS TÖLKE**